

Strom und Wärme statt Gestank

Ein Landwirt in Suhr will eine Biogas-Anlage bauen. Das millionenschwere Projekt steht derzeit auf der Kippe.

Florian Wicki

Zuversichtlich steht Daniel Bertschi vor den fünf Silos, in denen sich das Futter für sein Rindvieh befindet. «Das sind nicht nur Silos, sondern gleichzeitig auch Batterien», findet er. Denn von den Tieren gefressen, entsteht daraus wertvoller Hofdünger, welcher in einer Hofbiogasanlage zu Strom umgewandelt werden könnte.

Bertschi ist Landwirt und führt den Rindvieh- und Pouletmastbetrieb an der Bernstrasse in Suhr in dritter Generation bereits seit 2009. Kein kleiner Betrieb: Bertschis Hof umfasst um die 55 Hektaren Land, er mästet dort Munis und Geflügel.

Als Bauer ist Bertschi sehr an Nachhaltigkeit interessiert. Darum hat sein Betrieb bereits seit 2022 eine grosse Photovoltaikanlage, womit ein grosser Teil des Eigenbedarfs an Strom abgedeckt ist. Die Wärme-Energie kommt aus einer Holzschnitzel-Heizung, mit welcher die Gebäude auf dem Hof geheizt werden.

Ausschliesslich Hofdünger, eine Besonderheit

Der Hof soll in naher Zukunft noch nachhaltiger werden: Derzeit liegt ein Baugesuch auf der Gemeindeverwaltung Suhr auf, mit welchem Bertschi eine Biogas-Anlage bauen will. Und da kommen die anfangs erwähnten Batterien ins Spiel - Bertschi erklärt: «Durch die Pouletmast fällt auf unserem Hof Mist an, welcher der Rindviehgülle bei-



Landwirt Daniel Bertschi plant auf seinem Hof in Suhr den Bau einer Biogas-Anlage.

Bild: Florian Wicki

gemischt wird und nachher als Hofdünger auf den Feldern ausgebracht wird». Verschwendetes Potenzial, so Bertschi: «Wenn wir die Gülle vor dem Ausbringen in der Biogas-Anlage vergären lassen, wird das darin enthaltene Methan gelöst, das können wir dann separat nutzen.»

Das Biogas wird anschliessend in ein Blockheizkraftwerk geleitet, daraus entsteht Wärme und Strom. Letzteren will Bertschi, wenn der Eigenbedarf gedeckt ist, ins Stromnetz einspei-

sen. Gleichzeitig mit der Anlage plant Bertschi den Ausbau seiner Gülle-Lagerkapazitäten, der Platz sei knapp. Das neue Gülle-Lager soll unter der Halle entstehen, in welcher die Biogas-Anlage untergebracht wird.

Das Vorgehen hat – neben günstiger und nachhaltiger Strom- und Wärmeproduktion aus Ressourcen, die sowieso schon anfallen – einen zusätzlichen Vorteil, auch für die Umgebung. Bertschi: «Da die Gülle im luftdichten Fermenter gärt und das Gas dort austritt, entstehen

beim Ausbringen der Gülle beinahe keine Geruchsemissionen mehr.» Zudem werde sie nach dem Verfahren den Pflanzen viel besser aufgenommen.

Bertschi betont, dass es sich dabei nicht um eine riesige Biogas-Anlage handelt, wie sie etwa gerade in Aarau von der Eniwa gebaut wird. Auch sonst könne man sein Projekt nicht damit vergleichen: «Da wir ausschliesslich Hofdünger verwenden, der ja hier anfällt, entsteht durch die Anlage kein Mehrverkehr.» Somit soll seine Anlage

ohne zusätzliche Co-Substrate laufen – laut Bertschi eine Besonderheit.

Finanzierung steht noch nicht

Doch auch seine Anlage ist nicht günstig. Im Baugesuch weist Bertschi Baukosten von 1,3 Millionen Franken aus. Damit wäre die Investition für seinen Hof nicht tragbar, räumt er ein. Deshalb hat er das Projekt beim Bundesamt für Umwelt angemeldet, beim «Programm zur Emissionsreduktion durch landwirtschaftliche Biogasanlagen in der Schweiz». Mit dem Ziel, Fördergelder des Bundes zu erhalten.

Ob er die Gelder auch erhält, weiss Bertschi freilich noch nicht. Denn: «Das Förderprogramm läuft nur noch bis im Juli dieses Jahres.» Darum hätte er eigentlich schon viel früher anfangen wollen, der Terminplan des Projektverfassers – ein Planungsbüro, das sich auf solche landwirtschaftliche Biogasanlagen spezialisiert hat – habe das aber nicht zugelassen. Ausserdem seien sie vom Entschluss des Bundes überrascht worden, dass das Programm nach einer sehr kurzen Laufzeit wieder eingestellt werden soll.

Darum hofft Bertschi, dass das Baugesuch nun alle Instanzen zeitnah durchläuft, ohne Baubewilligung gibt es keine Fördergelder. Und ohne die keine Anlage, weiss er schon heute: «Wenn die Förderung nicht erfolgt, können wir uns die Anlage nicht leisten.»

Leserbrief

Gute Stadtidee: Der Kleiderschrank

Neu steht ein offener Kleiderschrank in der Aarauer Markthalle
Ausgabe vom 29. Januar

Die Idee, mit einem offenen Kleiderschrank ein sinnvolles Kleider-Recycling zu fördern, ist angelaufen. Am Eröffnungstag habe ich selber ein gutes Stück hineingehängt und am Tag danach nachgeschaut; es war weg. In den folgenden Tagen ging ich mehrmals nachschauen, was sich beim Kleiderschrank so tat. Immer wieder entdeckte ich Neues. Einmal habe ich zwei Teenies angetroffen, die kichernd ein paar Kleidungsstücke herausnahmen, sie dann aber wieder ordentlich versorgten. Das Versorgen ist ein wichtiger Punkt und hat bis jetzt recht gut geklappt; denn es soll im Kasten doch «amächelich» aussehen.

Der Kasten mit den verschiedenen Fächern und dem Spiegel ist gut konzipiert. Aber bei den Knäufen (Holzrondellen) wurde gespart: Einer blieb mir beim Öffnen in der Hand. Ohne Werkzeug (und eine längere?) Schraube konnte ich ihn nur wieder behelfsmässig feststecken.

An der kurzen Schraube sind auch Leimreste zu sehen; da hat wohl schon jemand versucht, den Knauf zu befestigen. Findet der verantwortliche Schreiner keine bessere Lösung?

Leonie de Maddalena, Aarau

Ein Refugium für stachlige Vierbeiner

Das Tierhotel 5 Stern in Niedergösgen pappelt in der neuen Auffangstation die ersten Igel auf.

Lavinia Scioli

Die neue Igelauffangstation beim Tierhotel 5 Stern ist wie ein Spital in verschiedene Bereiche unterteilt: Küche aus Chromstahl, Waschbereich für Textilien, Labor zur Behandlung der Tiere, Quarantänestation, Empfangsbereich, Medikamentenschrank und verschiedene Igelzimmer.

20 Tiere können aufgenommen werden. Bei unserem Besuch befand sich nur ein Igel in Obhut von Anja Diefenbacher. Jemand habe ihn herumlaufen sehen, obwohl er hätte im Winterschlaf sein sollen. Diefenbacher holt den Igel aus seinem «Zimmer» heraus. Wägen steht an. 879 Gramm wiegt das Tier. Rund 200 Gramm habe er seit der Einlieferung zugenommen. Dieses Gewicht sei ideal für den Winterschlaf. Jetzt müsse man mit Auswildern warten, bis es draussen nicht mehr gefroren sei, erklärt Diefenbacher. Wenn es soweit ist, werde er wieder an dem Ort, an dem er gefunden wurde, freigelassen.

Wie Piet Umiker, Geschäftsführer Verein Igel-Hilfe, erklärt, wolle der Verein Jungtiere und verletzte Igel retten und die «Ju-

gend auf das Thema sensibilisieren und in den Gärten wieder eine gesunde Biodiversität bekommen». Ein Tier bleibe solange in der Auffangstation, bis sein Gewicht stimme und allfällige Wundheilungen abgeschlossen seien. Bei einem Spezialfall kontaktiert der Verein die Tierklinik Mittelland AG.

Untergewicht lässt die Igel aufwachen

Derzeit sollten sich die Igel im Winterschlaf befinden. Weshalb wachen sie teilweise auf? «Das

ist ein Thema, welchem wir selbst noch vertieft auf den Grund gehen», sagt Umiker. Und: «Ein grosses Problem ist sicherlich das warme Wetter, welches auch im Frühling zu vielen Zecken führt.» Anja Diefenbacher erklärt, dass meistens das Untergewicht sie aus dem Schlaf hole. Oft seien auch Jungtiere, die im September geboren wurden, zu leicht und würden dann aufwachen und auf Nahrungssuche gehen.

Wie können Menschen den kleinen Tieren helfen, wenn sie

solche antreffen? Einerseits durch Förderung der Biodiversität im Garten zuhause. Andererseits könne man den Igeln Wasser und Katzenfutter zur Verfügung stellen, sagt Piet Umiker. Der Verein werde derzeit auch mit der Herausforderung konfrontiert, dass Igel gerettet würden, die nicht hilfsbedürftig seien. Ausserdem verstünden viele nicht, dass das Budget nicht reiche, um jederzeit erreichbar zu sein.

Auffangstation kostete 150 000 Franken

Der Verein wurde 2021 gegründet. Im Oktober 2023 sei die provisorische Station geschlossen und die neue eröffnet worden, so Umiker. «Leider konnten wir aus baulichen Gründen und verspäteten Lieferungen nur reduziert starten.» Für den Frühling sei man allerdings gerüstet. Im ehemaligen Lager des Tierhotels wurde die Igelauffangstation in Zusammenarbeit mit dem Veterinäramt auf die Beine gestellt. Kostenpunkt: rund 150 000 Franken. Finanziert habe man die Arbeiten teils durch private Spenderinnen und Spender, mehrheitlich aber durch ein eigenes Kleiderlabel.



Wägen, aufpappeln: Betreuerin Anja Diefenbacher und Vereinspräsident Michael Klausner untersuchen den einzigen Igel der Station.

Bild: Bruno Kissling



Um diese Kreuzung geht es.

Bild: Pascal Meier

Neuer Anlauf für bessere Lösung zwischen Muhen und Kölliken

Der Verkehrsknoten Hard wird neu gestaltet. Er ist heute zu Spitzenzeiten regelmässig überlastet.

Nadja Rohner

Voraussichtlich in den Jahren 2029/2030 wird zwischen Muhen und Kölliken die Kreuzung Hard umgebaut. Hier kommen die Köllikerstrasse, die Hardstrasse und die Suhrentalstrasse zusammen; der Projektperimeter umfasst gemäss der aktuell laufenden Ausschreibung des Planungsverfahrens auf Simap 1100 Meter Strasse.

«Der Knoten Hard ist in Spitzenzeiten überlastet und soll deshalb neugestaltet werden», erklärt Sibylle Hunziker, Sektionsleiterin bei der Abteilung

Tiefbau des kantonalen Departements Bau, Verkehr und Umwelt. Mit dem Umbau soll die Leistungsfähigkeit der Kreuzung erhöht und zudem der Strassenoberbau saniert und gemäss Simap erweitert werden. Der Perimeter liegt komplett im Ausserortsbereich. Das heisst: Der Kanton zahlt selber, die Gemeinden müssen sich nicht beteiligen.

Das Projekt ist schon länger pendent. Einst war ein Kreisel mit Halbtiefelage und Brücke geplant, davon ist man aber aufgrund der Verhältnismässigkeit wieder abgekommen.